



Abend-

Zeitung.

2.

Mittwoch, am 2. Januar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Zeit und Mensch.

Ewig, ohne Raft und Säumen, stürzen Jahre auf
und nieder
Und des Lebens Glocke läutet Morgengruß und Abend-
lieder.
Hoch empor zum Sternendome steigt der lust'ge Freu-
denklang —
Tief hinab in's Herz der Erde klingt Choral und
Grabgesang. —

Ja, so ist's, — hier wird gejubelt, und dort gibt es
bange Klagen, —
Hier scheint heiter stets die Sonne, — dort liegt Nacht,
sie will nicht tagen!
Hier der Reiche mit dem Glücke, — dort der Arme
mit der Noth, —
Hier Genuß und Ueberfülle, — Thränen dort und
karg's Brod.

Goldne Bilder seh'n wir glänzen, — goldne Bilder
seh'n wir lachen —
Und die Monde und die Jahre würfeln still um ihre
Leichen.
Menschen kommen, Menschen gehen, — Anfang, Mit-
te, Schluß und Ziel —
Alles treibt sich durch einander in dem großen Trauer-
spiel.

Steh' denn still und blicke ruhig in des Herzens
klare Tiefen,
Höre wiederum die Stimmen, die Dich oft nach
Oben riefen;

Steh' denn still und ordne weise Erdenhaus und Er-
densinn,
Und dann blicke fest und muthig auf den Markt der
Tage hin.

Wie die Zukunft Dir erscheine, — ob sie Kranz und
Sonne bringe,
Oder ob sie scharfe Dornen wild um Deine Nächte
schlinge, —
Nur getrost, nur stark und wacker! beuge nicht Dein
freies Haupt,
Niemals ist der Mensch verloren, wenn er an das
Heil'ge glaubt!

Ludwig Bürfert.

Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Als Herr von Lindsohn, vom Genius des heutigen
glücklichen Tages erregt, berauscht von Sehnsucht, Lei-
denschaft und Hoffnung, in Linen entlaufen war und
dem Theater zueilte, erkannte er plötzlich die Miflich-
keit des vorhabenden Wagstückes und verwünschte jetzt,
wie jene vorhin, die große, ihr entrungene Laterne.
Der Henker hole diese Feuerkugel, dachte er: die ja
den halben Markt erleuchtet und gleich dem jüngsten
Tage alles Verborgene an's Licht zieht. Gleiche ich
nicht einem toll gewordenen Parteigänger, der die
Feinde unter Trompeten- und Paukenschall überfallen
will? Muß Amadea nicht den rücksichtlosen, sie muth-

willig aussehenden Frevler verdammen — vor ihm fliehen? Wird, kann und darf sie, selbst im günstigsten Falle, dem scheinbaren Bedienten, der ihr leuchten soll, wie eine gichtbrüchige Matrone den Arm bieten, und vermag ich dann als Vortreter mich leise und genüßlich auszusprechen? Gern hätte Lindsohn die lästige Beute irgendwo eingesetzt, doch befand sich derselbe bereits in der häuserlosen Umgebung des Theaters — hätte sie heimgetragen, doch es gebrach an Zeit, also wurde nur das Licht ausgeblasen und das Gesicht beim Eintritt in die Halle unter den Mantel versenkt. Kaum stand er an der bezeichneten Säule, als Amadea aus dem Innern hervortrat, die leuchtenden, das Mädchen suchenden Augen der Betroffenen an ihm hafteten und Lindsohn mit klopfendem Herzen und bebender Stimme sein verwegenes Erbieten betonte. — Das Fräulein erkannte den Gegenstand ihrer stillen, ersten, unsaglichen Liebe; sie glaubte zu träumen, erblaßte, wendete sich hastig abwärts, wollte in die Loge zurückeilen, doch der Vorhang war indeß gefallen und die Menge stüthete bereits nach außen, undurchdringlich ihr entgegen. Sie wich dem umkreisenden Strome und willkommen ward der Helfer, welcher die Bedrängte jetzt dem drohenden Gewirre der Wagen entriß, zwischen welche ihre Bestürzung das Fräulein führte. Nur Välle und Gesellschaften hatten sie einander genähert, denn Amadea's fränkeltende und strenge Mutter duldet keinen Zuspruch seiner Gattung, doch Lindsohn's fleckenloser Wandel und die öffentliche, ihm höchst günstige Meinung rechtfertigte in ihren eigenen Augen des Herzens Wahl. Jetzt hing sie, wehrlos, wie bezaubert, keines Wortes mächtig, aber bebend wie er, am Arme des Forteilenden und lauschte seiner schwankenden Rede. Ich hoffe auf Nachsicht — läspelte er: auf Beachtung — auf Zeichen jener engelhaften Güte, deren Sinnbild Sie darstellen. Nein, innig und hoffnungslos war bis zu diesem Tage meine Liebe. Da bereichert mich, den Mittellosen, plötzlich die Neue einer sterbenden Feindin und ich darf Ihnen jetzt, im feligen Gewährungsfall, nächst der unwandelbaren Treue, eine heitere, sorgenlose Zukunft verbürgen. Sie, edle Freundin! sind der Genius, der mich, ohne Ihr Ahnen, Herz und Geist veredelnd und erhöhend umschwebte — mein Leitstern! mein Gewissen! Ich that und dachte nur, was Amadea meiner werth gefunden, gebilligt oder belobt haben würde, mied und verwarf dagegen, was die Heilige verletzten, betrüben, mir entfremden mußte.

Lindsohn schwieg jetzt Odem schöpfend, irgend eines tröstlichen, beifälligen Lautes gewärtig; auch Amadea schwieg, doch eine Bewegung der zitternden, in seinem Arme ruhenden Hand schien diesen ihrem Herzen nähern zu wollen und es erfolgte kein Einspruch, als er nun die überfüllte Straße verlassend, einer einsameren zuschritt und wieder laut werdend, sich um vieles gefaßter und gleichmüthiger, doch ebenso nachdrücklich und wohlthuend aussprach.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aehren und Körner.

Von W. v. Lüdemann.

Im Leben wie in der Kunst ist die Kritik die Plage und das Herzweh unserer Zeit. Der Künstler schafft bewusst, d. h. er schafft nicht mehr als Künstler. Er fühlt die immanenten Unvollkommenheiten seines Werkes und verkümmert sich und den Sehenden den Genuß an diesem. In der Politik geschieht das Aehnliche. Wo eine neue Schöpfung hervortritt, da sagen uns tausend Stimmen, wenn wir es nicht selbst fühlen, worin ihre Unvollkommenheiten bestehen, und weisen diese überzeugend nach. Wo soll die Liebe zu solchen Instituten herkommen? Die Welt ist alt geworden und das Alter ist krittelnnd. In allen Einrichtungen, wess Namens sie seyen, sieht der Verstand jetzt nur das Unvollkommene, das, was die Idee nicht erschöpft, und vergißt, daß keine Welterscheinung die Idee erschöpft. Die alte Liebe ist todt — die alte Liebe, die auch das Unvollkommene um der Liebe willen hegte und werth achtete — sie ist todt. Uns aber ist nicht zu helfen, wenn wir die Todte nicht wiedererwecken können! Wir müssen unser Schicksal durchmachen, krittelnnd, hassend, dämpfend. Vielleicht, daß man auf jenen unterseeischen Südmeeres-Inseln einst wieder lieben wird.

Der alten Völkerwanderung gegenüber stellt die neue Zeit eine Ideenwanderung dar. Damals wanderten die Völker und die Ideen blieben, jetzt bleiben die Völker und die Ideen wandern. — Was für die Völkerwanderung der Norden war, das ist für die Ideenwanderung der Süden. Der Kaukasus ist Nordamerika, Rom, der Zielpunkt der Völker, ist Petersburg, Italien ist Rußland, gegen das die Ideen Sturm laufen, und Deutschland, dieser Völkerherd, ist jetzt nach Frankreich, diesem Herde

ungeprüfter Ideen, verlegt. Völkerbeglückung durch Umsturz des Bestehenden, Volks-Souverainität, Abschaffung der Kirche, St. Simonismus, unbegrenzte Pressfreiheit, Gesetz und Recht des Aufstandes, Fürstienhaß und Gleichheit, Abgabenverweigerung und unveräußerliche Menschenrechte, heißt jetzt das, was man damals Hunnen, Vandalen, Sweben, Gothen und Bulgaren nannte. Der Himmel allein aber weiß, ob die regellosen Völker- oder die ordnungslosen Idolenhorden, die Welt mehr verwirrt oder mehr Elend über sie ausgegossen haben.

Das Allerschlimmste an dem gedankenlosen Liberalismus unserer Tage ist, daß er den Charakter der Deutschen zu verderben unternimmt. Er hat die Heiligkeit geschwornener Eide verdächtig gemacht und die Lehre verbreitet, daß das, was uns nicht nützlich sey, auch nicht Recht sey. Einen lästigen Vertrag zu halten, lehrt er, zwingt uns keine Pflicht, und indem er das französische Recht des Aufstandes nach Deutschland zu verpflanzen trachtet, spricht er es aus, daß die größte Gewalt stets das größte Recht sey. Einer solchen Lehre widerspricht ein Etwas in der Brust jedes wahrhaften Deutschen; es sind daher auch nur einige Delirirende unter uns, die diese Lehre aufgenommen haben. Immer aber ist auch schon der Versuch, das, was man den Adel des deutschen Charakters nennen kann, sein tiefenwohnendes Rechtsgefühl, zu verirren und wegzuschaffen, ein entsetzliches Unternehmen.

Diese Bedenklichkeit der Deutschen, dem Gott in ihrer Brust Trost zu bieten, nennen Leute wie Börne, Heine und Menzel, ihre unerträgliche Lethargie, und diese ist es, die sie zum Haß gegen ihr Volk entflammt.

Wenn man einsehen gelernt hat, daß Jeder nicht bloß Recht zu haben glaubt, sondern auch wirklich Recht hat, so hört man auf, irgend etwas mit Eifer durchsetzen zu wollen. Der größte Weise unserer Zeit, Göthe, lehrt, unsere Thätigkeit auf das Nächstliegende zu beschränken, auf uns selbst, auf unser Haus, unsere Familie, unsere Gemeinde — als das beste Mittel, uns vor jenen allgemeinen Rechtsirrhümern zu bewahren. Wir gehen am sichersten in dem, was wir am genauesten kennen.

Jenen Eiligen, welche vor unseren Augen die Geschichte zu fördern so eifrig bemüht sind, möchte ich immer zwei Fragen vorlegen: Wie alt glaubt Ihr, daß das Menschengeschlecht sey? Und wie lange meint Ihr, daß es etwa leben könne? — Wenn wir den unermesslichen Zeitraum betrachten, den die Menschengeschichte noch zu durchlaufen, und den unendlich kleinen, den sie bis heute mit Bewußtseyn und Erinnerung zurückgelegt hat, so fällt uns das Bild einer Schnecke ein, die den Erdgürtel zu durchwandern bestimmt ist und nur erst eine Tagreise vollendet hat. Sieht man aber die ungeheueren Erlebnisse, Verwandlungen und Geschehe an, die ihr auf dieser Tagreise begegnet sind, die chaotische Nacht, aus der das Griechenthum erblühte, das Weltreich der Römer, das Christenthum, Europa's Mittelalter, die Bildung eines neuen Menschenthums jenseit des Oceans, und wie dieß auf Europa zurückwirkt, kurz, die erstaunenden Durchgänge von dem scythischen Wilden bis zu Moses, Plato und Kant — so stehen wir geblendet still und schauern vor den bodenlosen Abgründen der Zeit, in die wir blicken. Nicht einmal das, was der Schnecke auf ihrer nächsten Tagreise begegnen werde, wissen wir zu ahnen — wie viel weniger, was am Ende ihrer Reise aus ihr geworden seyn mag! —

Und doch gibt es Thoren und Weise, welche uns sagen, daß wir an den Zielpunkten unserer religiösen, unserer philosophischen, unserer künstlerischen und unserer politisch-gesellschaftlichen Bildung angekommen sind! —

Epigramme von Fr. Noth.

1. Doch möglich!

Auch Harpax will sein Herz verschenken?
Was kam ihm dießmal in den Sinn?
Doch kann ich mir's als möglich denken,
Sein Herz bracht' ihm noch nie Gewinn.

2. Bedeutung der Schläge.

Beklagenswerth ist Augustin.
Sein Weibchen hört nicht auf zu klaffen
Und Rippenstöße mahnen ihn,
Woraus einst Gott das Weib erschaffen.

3. Schriftstellerloos.

Das arme Völkchen der Autoren,
Wie es doch ewig leiden muß,
Die Großen durch Commentatoren
Die Kleinen durch den Kritikus.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

(Schluß.)

Von Theater-Neuigkeiten ist das Interessanteste, daß Mad. Vespermann nach jahrelanger Unpäßlichkeit in der Oper: „Das Concert am Hofe“, als Adele in diesem Monate wieder auf der Bühne erschien. Die Stimme der Künstlerin war noch ganz dieselbe wie vor ihrer Erkrankung und ihr Vortrag so ausgezeichnet, daß sie mit stürmischem Applaus überhäuft und hervorgerufen wurde, so wie das Publikum dieselbe auch bei ihrem Erscheinen mit den lautesten Aeußerungen der Theilnahme empfing.

„Der Doppelgänger“, Lustspiel in 4 Aufzügen nach Adolph von Schaden's Erzählung von Holbein frei bearbeitet, zog zwei Mal nach einander das Publikum an. Die Leistung des Herrn Urban in der Titelrolle war meisterhaft und erwarb ihm jedesmal die Ehre des Hervorrufens.

Eine Posse von Albini unter dem Titel: „Seltsame Ehen“, erhielt Beifall. Dem. Senger (Frau Eschen) sah in der Offizier-Uniform allerliebste aus, so wie auch Herr Lang (Baron Horst), der als Engländerin verkleidet erscheint.

Mit sehr großem Beifalle wurde ein neues orientalisches Ballet: „Alasnam und Balsora“, von dem k. Hof tänzer Hrn. Schneider in zwei auf einander folgenden Darstellungen aufgenommen, worin auch ein Pas de deux, von Hrn. Rozier mit Dem. Scherzer, von Ersterem componirt, Furore machte.

Ueber ein neues Lustspiel in 1 Akte von Stawinsky unter dem Titel: „Familienleben Heinrich's des Vierten“, waren die Meinungen getheilt.

Außer den obenerwähnten Stücken fanden nichts als Wiederholungen älterer Werke Statt, und zwar bei der Oper: „Der Schnee“, worin Herr Marder vom Frankfurter Theater den Herzog gab; „die Schweizerfamilie“, „die Belagerung von Korinth“, von Rossini, „der Maurer und Schlosser“, und „Iphigenia auf Tauris“. — Bei dem Schauspiel: „Wilhelm Tell“, „die Uebereilung“, von Schröder, „die beiden Grenadiere“, von Th. Hell, „Lully und Quinault“, von Castelli, „des Malers Meisterstück“, von Frau von Weiffenthurn. — Bei dem Ballet: „Aschenbrödel“, „die Silberschlange“ und „die Portraits“, sämmtlich ältere Schöpfungen des Balletmeisters Horschelt.

Am 30. d. M. wurde zur Feier der Thronbesteigung des Königs von Griechenland im k. Hoftheater ein dramatisches Gedicht in sechs Scenen und zwei Bildern von dem k. Hoftheater-Intendanten, Freiherrn v. Poßl, dargestellt. Die darin vorkommenden Personen waren Hellas, Bavaria, der Glaube, die Hoffnung und die Liebe. Das Gedicht ist sehr gelungen und die auf das allerhöchste königl. Haus bezüglichen Stellen wurden mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen. Am Schlusse des dramatischen Gelegenheitsgedichtes erhob sich unter Trompeten- und Paukenschall ein tausendstimmiges Lebehoch, dem erhabenen Fürstensohne dargebracht. Die darstellenden Künstler, so wie das dabei beschäftigte Ballet Personal, wandten alle Kräfte an, ihre Aufgaben auf eine der Feier des Tages würdige Weise zu lösen. So herrlich aber auch die Scenerie und die Ausführung im Ganzen zu nennen war, so blieb dessenungeachtet zu wünschen übrig, daß die Costumirungen der Mad. Schröder

(Hellas), Mad. Fries (Bavaria, und Dem. Senger (die Hoffnung), welche ziemlich vernachlässigt erschienen, von Seite des Costumiers etwas mehr hätte berücksichtigt werden sollen.

Nachträglich melde ich Ihnen, daß der treffliche Bühnenkünstler Joseph Spitzeder am 13. December Nachts halb 11 Uhr gestorben ist und eine trostlose Witwe, geb. Pio, mit 7 unmündigen Kindern hinterläßt. Er hatte die Luftröhrenschwindsucht und trat seit seiner Anstellung bei hiesiger Bühne nur ein einziges Mal auf. Er wird hier allgemein bedauert. Sein Alter stieg nur bis zu 37 Jahren.

Aus St. Petersburg.

Im November 1832.

Der Kaiser ist von seiner dreiwöchentlichen Reise in's Innere, die er zur Inspection der am Bug und Dniester angesiedelten Militär-Colonien bis Charkow und Boronesch unternahm, in welcher letzteren Stadt er den Gebeinen des in der griechischen Kirche neu aufgenommenen Heiligen, Nitrophan, die religiös-übliche Ehrfurcht bezeugte, seit dem 6. October wieder zurück in unserer Residenz. Die Kaiserin war um einige Tage früher aus Zarstojke-Selo hier eingetroffen, um ihre Niederkunft hier abzuhalten, deren glücklichen Erfolg am 25. October in der eilften Abendstunde 200 Kanonenschüsse von den Wällen der St. Peter-Pauls-Festung den Bewohnern der Residenz verkündeten. Der neugeborene Großfürst erhielt den Namen Michael. Die hohe Wöchnerin befindet sich mit dem erlauchten Neugeborenen im erwünschten Wohlfeyn.

Die Großfürstin Helena verweilt schon seit dem August in Moskau und gebraucht daselbst zur Stärkung ihrer Gesundheit die künstlichen Karlsbader Mineralwasser, welche sich auch hier einer ausgebreiteten Celebrität erfreuen. Man glaubt, der Aufenthalt J. Kaiserl. Hoheit dürfte daselbst noch von langer Dauer seyn.

Die Prinzessin Marie von Württemberg steht im Begriff, sich mit dem regierenden Herzoge von Gotha-Koburg zu vermählen und hat sich im August mit ihrem Vater, dem Herzoge Alexander, General-Verweser unserer Land- und Wasser-Communicationen, und ihren Brüdern, den Prinzen Ernst und Alexander, auf ihre Besitzung in Kurland zurückgezogen. Bis der zwischen dem erlauchten Paare anzufertigende Ehe-Contract seine letzte entscheidende Vollziehung erhält, gedenkt die Prinzessin in Kurland zu verweilen und sich erst dann, begleitet vom Vater und den Brüdern, zu ihrer Vermählung nach Koburg zu begeben.

Die Witterung ist hier bei der so weit vorgerückten Jahreszeit ungewöhnlich mild und es hat den Anschein, als sollten wir in dieser Rücksicht jetzt erst bei dem Anbruche des Winters für den verlorenen Sommer und Herbst entschädigt werden. Diese Conjectur hat der Landmann in unserm Norden für die Einärntung des in diesem Jahr so beispiellos spät gereiften Sommerkorns zu benutzen gesucht; wirklich waren noch hiesige Landleute hier und da gegen den Ausgang des Octobers mit dem Gerstenschnitt beschäftigt.

(Die Fortsetzung folgt.)